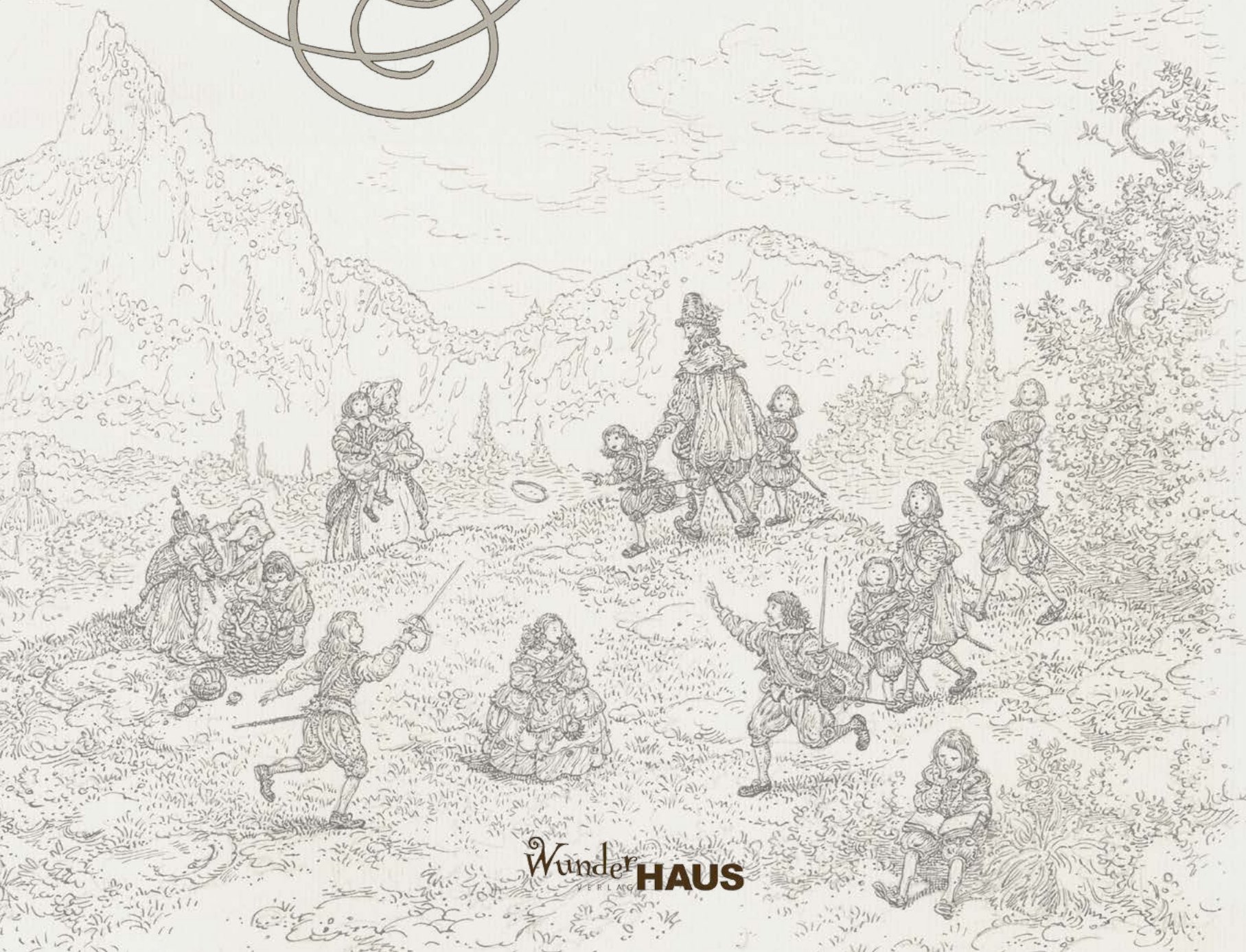


DIE WILDEN SCHWÄNKE



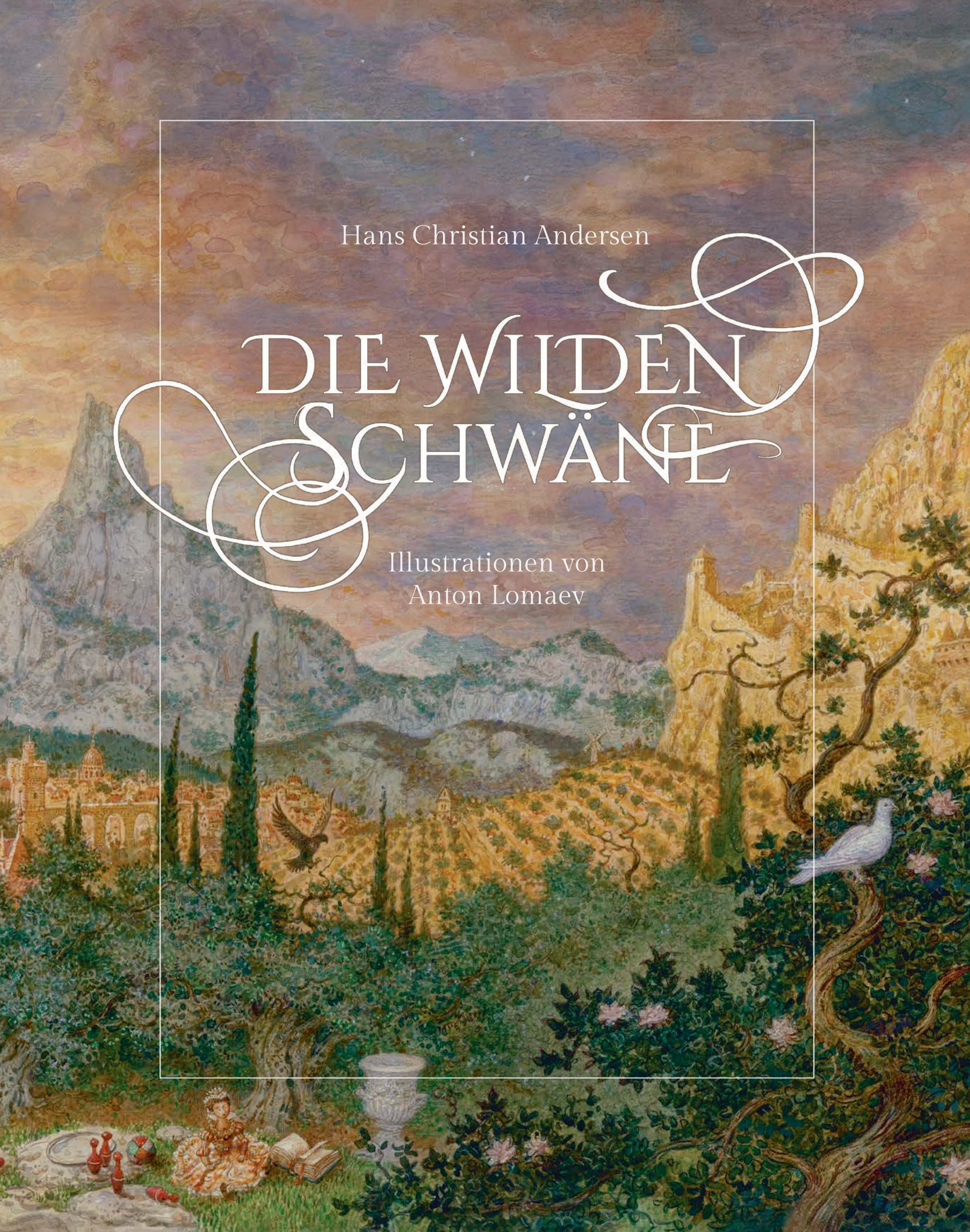
WunderHAUS
VERLAG



Hans Christian Andersen

DIE WILDEN SCHWÄNKE

Illustrationen von
Anton Lomaev

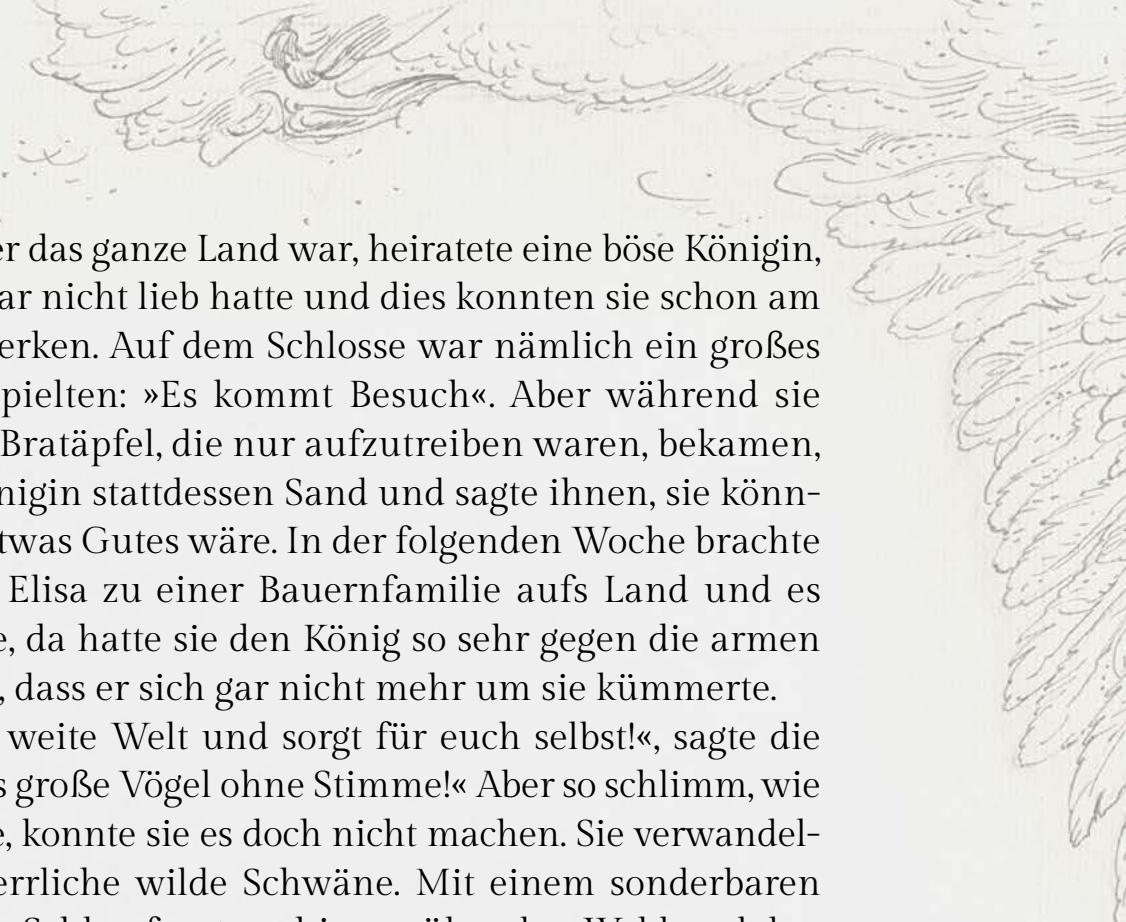







Weit, weit von hier — da, wohin im Herbst die Schwalben fliegen — wohnte einmal ein König, der hatte elf Söhne und eine Tochter, namens Elisa. Die elf Brüder, die jungen Prinzen, gingen mit dem Ordensstern auf der Brust und dem Säbel an der Seite in die Schule. Sie schrieben mit Diamantgriffeln auf goldene Tafeln und lernten ebenso gut auswendig, wie sie lasen; man konnte gleich hören, dass sie Prinzen waren. Die Schwester, Elisa, saß auf einem Stühlchen aus Spiegelglas und hatte ein Bilderbuch, das ein halbes Königreich gekostet hatte.

Ja, die Kinder hatten es sehr gut; allein so sollte es nicht bleiben.



Ihr Vater, der König über das ganze Land war, heiratete eine böse Königin, die die armen Kinder gar nicht lieb hatte und dies konnten sie schon am ersten Tage deutlich merken. Auf dem Schlosse war nämlich ein großes Fest, und die Kinder spielten: »Es kommt Besuch«. Aber während sie sonst alle Kuchen und Bratäpfel, die nur aufzutreiben waren, bekamen, gab ihnen die neue Königin stattdessen Sand und sagte ihnen, sie könnten ja so tun, als ob es etwas Gutes wäre. In der folgenden Woche brachte sie das Schwesterchen Elisa zu einer Bauernfamilie aufs Land und es dauerte gar nicht lange, da hatte sie den König so sehr gegen die armen Prinzen eingenommen, dass er sich gar nicht mehr um sie kümmerte.

»Fliegt hinaus in die weite Welt und sorgt für euch selbst!«, sagte die böse Königin. »Fliegt als große Vögel ohne Stimme!« Aber so schlimm, wie sie es gern gewollt hätte, konnte sie es doch nicht machen. Sie verwandelten sich nämlich in herrliche wilde Schwäne. Mit einem sonderbaren Schrei flogen sie zu den Schlossfenstern hinaus über den Wald und den Park hinweg.



Es war noch ganz früh am Morgen, als sie an jenem Bauernhaus, wo Elisa noch schlafend in ihrem Bettchen lag, vorbeikamen; hier schwebten sie über dem Dach, drehten ihre langen Hälse und schlugen mit den Flügeln, aber niemand sah oder hörte es und sie mussten wieder weiter, hoch zu den Wolken empor, hinaus in die weite Welt. Sie flogen zu einem großen dunklen Wald, der sich bis an das Meeresufer erstreckte. Die arme kleine Elisa aber stand in der Bauernstube und spielte mit einem grünen Blatt, denn ein anderes Spielzeug hatte sie nicht. Sie stach ein Loch in das Blatt und schaute hindurch zur Sonne empor. Da war es ihr gerade, als ob sie die hellen Augen ihrer Brüder erblickte und so oft die warmen Sonnenstrahlen auf ihre Wangen fielen, musste sie an all ihre Wangenküsse denken.

Ein Tag verging wie der andere. Wenn der Wind durch die Rosenhecken vor dem Hause wehte, flüsterte er den Rosen zu: »Wer könnte schöner sein als ihr?« Aber dann schüttelten die Rosen die Köpfe und sagten: »Elisa ist es!« Und wenn am Sonntag die alte Frau vor ihrer Türe saß und in ihrem Gesangbuch las, da wehte der Wind die Blätter um und sagte zum Buch: »Wer könnte frömmere sein als du?« — »Elisa ist es!«, erwiderte das Gesangbuch, und was das Gesangbuch und die Rosen sagten, war die reine Wahrheit.

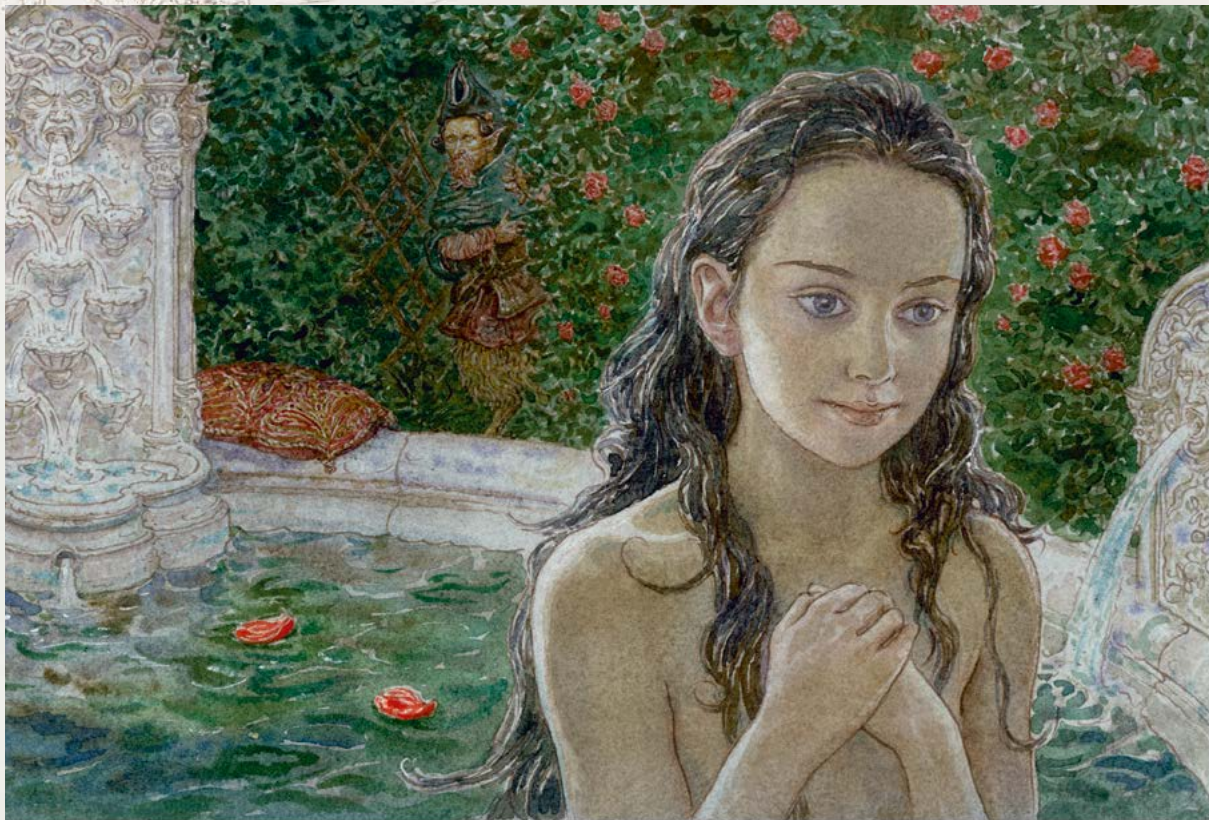




Als Elisa fünfzehn Jahre alt war, sollte sie nach Hause zurückkehren. Als die Königin jedoch sah, wie schön sie geworden war, wurde ihr Herz von Zorn und Hass gegen sie erfüllt. Am liebsten hätte sie sie auch in einen wilden Schwan verwandelt, aber das wagte sie doch nicht sogleich, weil ja der König seine Tochter sehen wollte.

Am nächsten Morgen in aller Frühe ging die Königin in das Bad, das aus Marmor erbaut und mit weichen Kissen und wunderschönen Teppichen ausgestattet war. Sie nahm drei Kröten, küsste sie und sagte zu der ersten: »Setze dich auf Elisas Kopf, wenn sie in das Bad steigt, damit sie so dumm wird wie du. Setze du dich auf ihre Stirn«, sagte sie zu der zweiten, »damit sie so hässlich wird wie du, und ihr Vater sie nicht mehr erkennen kann. Ruhe an ihrem Herzen«, flüsterte sie der dritten zu, »gib ihr einen bösen Sinn, der ihr und andern Schmerzen verursacht.« Dann setzte sie die Kröten in das klare Wasser, das sofort eine grünliche Farbe annahm, rief Elisa, entkleidete sie und befahl ihr, in das Wasser hinabzusteigen. Als nun Elisa untertauchte, setzte sich ihr die eine Kröte in das Haar, die andere auf die Stirn und die dritte auf die Brust, Elisa schien es aber gar nicht zu merken, und sobald sie sich wiederaufrichtete, schwammen drei rote Mohnblumen auf dem Wasser. Wären die Tiere nicht giftig gewesen



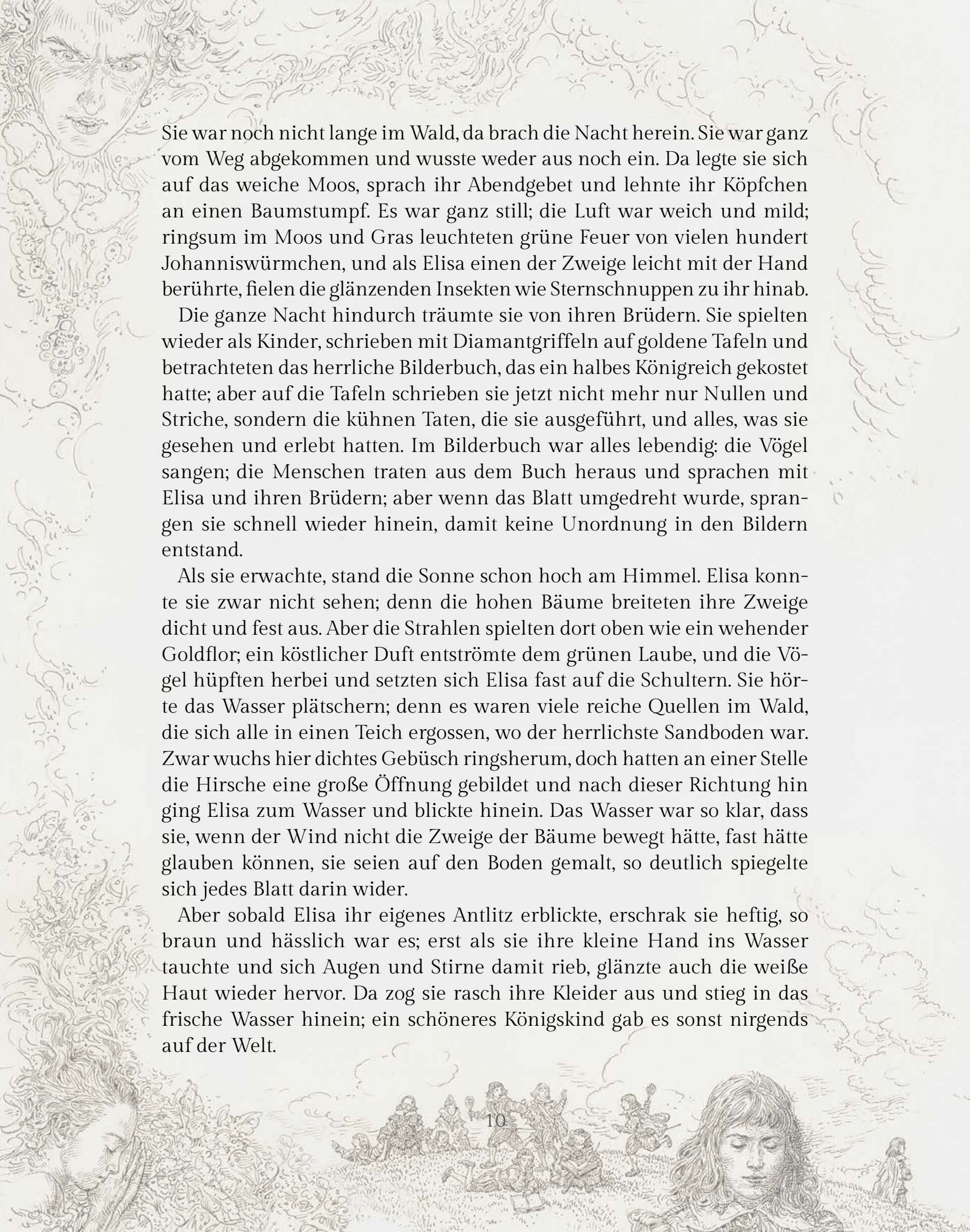


und nicht von der Hexe geküsst worden, so wären sie in drei rote Rosen verwandelt worden; aber Blumen wurden sie trotzdem, weil sie auf Elisas Haupte und an ihrem Herzen geruht hatten. Elisa war zu fromm und unschuldig, so dass Zauberei ihr nichts anhaben konnte.

Als die böse Königin das sah, rieb sie Elisa mit Nusschalensaft ein, so dass sie ganz schwarzbraun wurde, bestrich das liebe Gesicht mit einer stinkenden Salbe und verwirrte ihr herrliches, langes Haar; nun war es unmöglich, die schöne Elisa wiederzuerkennen.

Als ihr Vater sie in diesem Zustand erblickte, erschrak er sehr und erklärte ganz bestimmt, dies sei nicht seine Tochter. Niemand wollte sie wiedererkennen außer dem Kettenhund und der Schwalben; aber das waren eben nur arme Tiere, die nichts zu sagen hatten.

Da weinte die arme Elisa und dachte an ihre elf Brüder, die alle verschwunden waren. Betrübt schlich sie sich aus dem Schloss hinaus und wanderte den ganzen Tag über Feld und Moor dahin, bis sie in den großen Wald kam. Sie wusste zwar nicht, wohin sie wollte, aber in ihrer großen Betrübnis sehnte sie sich nach ihren Brüdern, die sicher auch wie sie in die weite Welt hinausgejagt worden waren; diese wollte sie nun suchen.



Sie war noch nicht lange im Wald, da brach die Nacht herein. Sie war ganz vom Weg abgekommen und wusste weder aus noch ein. Da legte sie sich auf das weiche Moos, sprach ihr Abendgebet und lehnte ihr Köpfchen an einen Baumstumpf. Es war ganz still; die Luft war weich und mild; ringsum im Moos und Gras leuchteten grüne Feuer von vielen hundert Johanniskörnern, und als Elisa einen der Zweige leicht mit der Hand berührte, fielen die glänzenden Insekten wie Sternschnuppen zu ihr hinab.

Die ganze Nacht hindurch träumte sie von ihren Brüdern. Sie spielten wieder als Kinder, schrieben mit Diamantgriffeln auf goldene Tafeln und betrachteten das herrliche Bilderbuch, das ein halbes Königreich gekostet hatte; aber auf die Tafeln schrieben sie jetzt nicht mehr nur Nullen und Striche, sondern die kühnen Taten, die sie ausgeführt, und alles, was sie gesehen und erlebt hatten. Im Bilderbuch war alles lebendig: die Vögel sangen; die Menschen traten aus dem Buch heraus und sprachen mit Elisa und ihren Brüdern; aber wenn das Blatt umgedreht wurde, sprangen sie schnell wieder hinein, damit keine Unordnung in den Bildern entstand.

Als sie erwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel. Elisa konnte sie zwar nicht sehen; denn die hohen Bäume breiteten ihre Zweige dicht und fest aus. Aber die Strahlen spielten dort oben wie ein wehender Goldflor; ein köstlicher Duft entströmte dem grünen Laube, und die Vögel hüpfen herbei und setzten sich Elisa fast auf die Schultern. Sie hörte das Wasser plätschern; denn es waren viele reiche Quellen im Wald, die sich alle in einen Teich ergossen, wo der herrlichste Sandboden war. Zwar wuchs hier dichtes Gebüsch ringsherum, doch hatten an einer Stelle die Hirsche eine große Öffnung gebildet und nach dieser Richtung hin ging Elisa zum Wasser und blickte hinein. Das Wasser war so klar, dass sie, wenn der Wind nicht die Zweige der Bäume bewegt hätte, fast hätte glauben können, sie seien auf den Boden gemalt, so deutlich spiegelte sich jedes Blatt darin wider.

Aber sobald Elisa ihr eigenes Antlitz erblickte, erschrak sie heftig, so braun und hässlich war es; erst als sie ihre kleine Hand ins Wasser tauchte und sich Augen und Stirne damit rieb, glänzte auch die weiße Haut wieder hervor. Da zog sie rasch ihre Kleider aus und stieg in das frische Wasser hinein; ein schöneres Königskind gab es sonst nirgends auf der Welt.

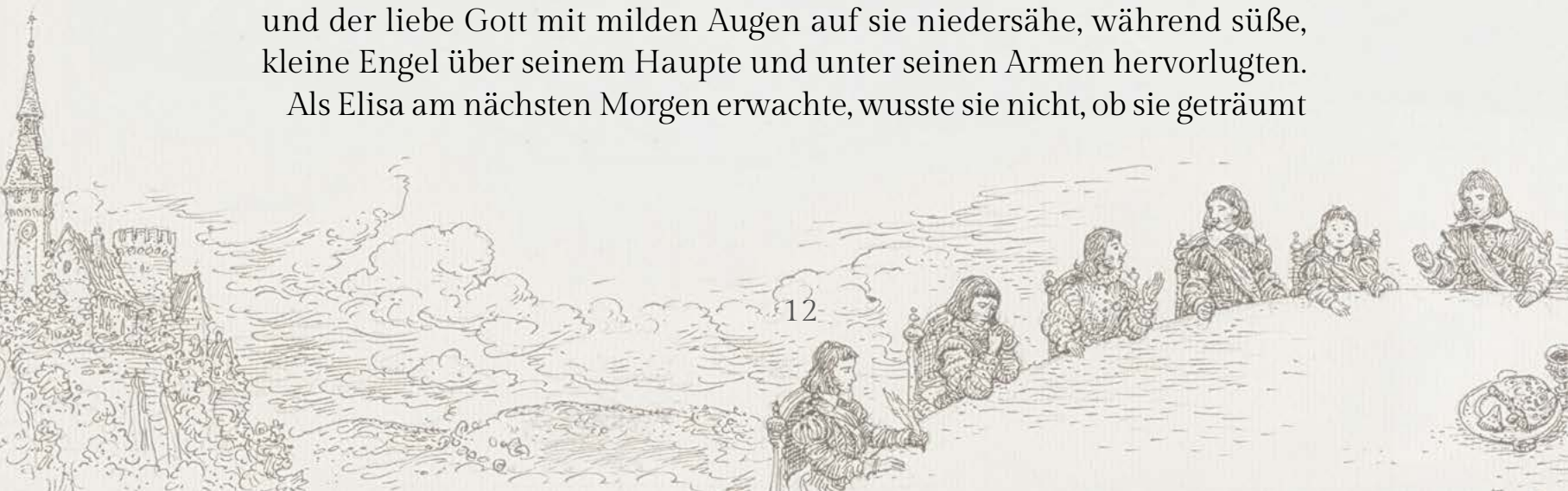




Als sie sich wieder angekleidet und ihr Haar geflochten hatte, ging sie noch tiefer in den Wald hinein. Dort war es so still, dass sie ihre eigenen Fußstritte hörte und jedes welke Blatt, welches sich unter ihren Füßen bog. Nicht ein Vogel war zu sehen; kein Sonnenstrahl drang durch die großen, dichten Baumzweige hindurch; die hohen Stämme standen so nahe beieinander, so dass es ihr, wenn sie geradeaus blickte, vorkam, als ob sie von einem einzigen dichten Balkengitter umschlossen sei. Oh, hier herrschte eine Einsamkeit, die sie früher nie gekannt hatte!

In der Nacht wurde es ganz finster; nicht ein einziges Leuchtkäferchen schimmerte im Moos und betrübt legte sich Elisa zum Schlafen nieder. Da war es ihr, als ob die Baumwipfel über ihr zur Seite geschoben würden und der liebe Gott mit milden Augen auf sie niedersähe, während süße, kleine Engel über seinem Haupte und unter seinen Armen hervorlugten.

Als Elisa am nächsten Morgen erwachte, wusste sie nicht, ob sie geträumt



Hans Christian Andersen

DIE WILDEN SCHWÄNNE

Illustriert von Anton Lomaev

Geschenkausgabe

im Rahmen der Serie »Unendliche Welten«

ISBN 978-3-96372-030-7

Übersetzung: Pauline Klaiber

Lektorat: Hannah Koinig, Sebastian Lohse

Satz: Marianna Korsh, Mandy Zasadzki

Coverdesign: Marianna Korsh

© 2020 A. Lomaev, Illustrationen

© 2020 Wunderhaus Verlag GmbH

Gedruckt in der Druckerei PNB Print, Lettland

Alle Rechte vorbehalten





WunderHAUS
VERLAG
www.wunderhaus-verlag.de

